www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt vom 9. Mai 1979

Einzelausstellung von Anton Maria Derungs (geb. 1949/Aargau) in der Städtischen Galerie in der Stadtbibliothek in Lenzburg. Kuratorin: Annelise Zwez

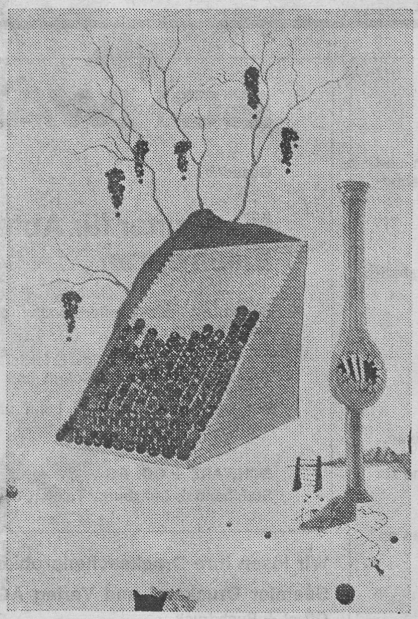
Galerie Stadtbibliothek Lenzburg

Derungs' phantastische Fabuliererei

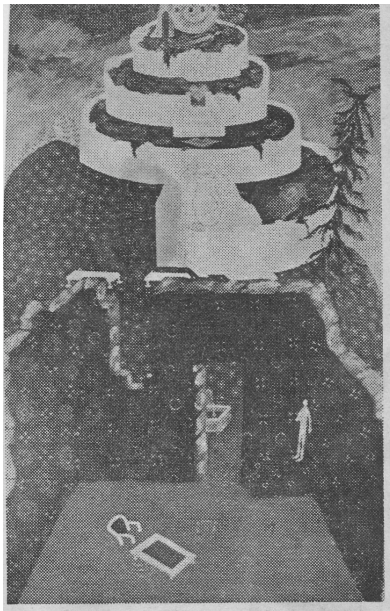
Ausstellung Anton Maria Derungs

ahz. Anton Maria Derungs – dahinter verbirgt sich der 1949 in Jonen geborene Anton Villiger, der in Brugg, Aarau und Zug aufgewachsen ist. Sein Hang zum Skurrilen, seine Freude am Malen machten sich früh bemerkbar. Er war schon während der Schulzeit kaum ins Schema einzuordnen, entfaltete sich schon damals viel lieber in seiner eigenen Bilderwelt. Mit 15 Jahren bereits ersuchte er um Einlass in die Aarauer Weihnachtsausstellung im Kunsthaus, freilich noch ohne Erfolg. Mit 18 Jahren jedoch gelang ihm der Sprung zu den «Arrivierten», er fühlte sich in seiner malerischen Ausserseiter-Rolle bestätigt. Manches Jahr gab es nur dort Gelegenheit, seine skurrilen Phantastereien zu sehen. Eine Einzelausstellung gab es bisher nur im Kunsthaus Chur, weder im Aargau noch in Rom, noch in Florenz, noch in Lugano, wo er abwechselnd wohnhaft ist. Gelegenheiten zum Ausstellen hätte er schon gehabt, aber es hätte ihn nicht interessiert, sagt er. Vielleicht ist ganz tief unten auch eine gewisse Angst da, sich derjenigen Welt zu stellen, in die er im Grunde nicht passt, die er wo nur möglich zu umgehen sucht. Jedenfalls könnte man das aus den mehrfachen, unsicheren Fragen schliessen: «Isch's en Seich, was i mach, oder isch es guet»? Eine Ungewissheit also, ob die Welt, wie er sie zu malen liebt, auch von den andern, den «Normalen», akzeptiert wird. Aus den Reaktionen der Vernissagebesucher zu schliessen, ist es sogar mehr als nur akzeptieren; es war eine Bewunderung zu spüren für den Maler, dem es gelungen ist, eine kindliche Phantasie zu bewahren, sie mit einem Schuss geistreicher Ironie und etwas Phantasterei anzureichern und in bildhafte Gestalt umzusetzen.

Zunächst mögen einem die sattfarbigen Acryl-Bilder fremd bleiben, weil man die Symbolsprache noch nicht kennt, doch sie ist im Grunde so einfach, dass man sie mit etwas eigener Phantasie nachzuvollziehen mag. Und dabei entdeckt man, dass dieser Derungs sich zwar um unsere Gesellschaftsstrukturen futiert, sie aber nichtsdestotrotz sehr gut kennt und sich sehr wohl darüber lustig zu machen weiss. Freilich nur ganz selten im Sinne von Karikatur; es ist vielmehr eine phantastische Realität, die er mit seinen spezifischen Formen und Symbolen bestückt und sie damit selbst verarbeitet. Gerne greift er in seiner Malerei zurück auf kindliche Vorstellungen – das durchwegs spürbare naive Moment drückt sich hier aus. So malt er Bilder unter dem Titel «Wo dr Storch sini Chindli holt» oder «Derungs Blumenchor». Auch die Ich-Bezogenheit vieler Titel gibt der Vorliebe kindlicher Träume und Ideen Ausdruck, zum Beispiel «Piz Derungs von leichter Bise umsäuselt» oder «Grand Prix Derungs». Ich glaube, es ist diese eigenartige Mischung von Boshaftigkeit, Ironie



Derungs: «Capriccio degli Dei» (Götterspass).



Derungs: «Am Tag als Noah in die Arche stieg.»

und Satire einerseits, kindlicher Phantasie und Ideenreichtum andererseits, die Derungs' Werk bestimmen. Dem Boshaften wird durch die bewusste Naivität der Darstellung oder der Komposition das Gift genommen, so dass wir den «Spiegel» zwar spüren, ihn jedoch mit hintergründigem Lächeln quittieren können.

In andern Bildern gibt er mehr von sich selbst preis, zum Beispiel in der «Klagemauer», einem Bild aus vielen Steinquadern, die mit einer Ohrmuschel verbunden sind: Es sind Geschichten darauf, die er gehört, erlebt oder selbst empfunden hat; der «Lebenskrampf» ist ebenso da wie das «Leidensschiff», das Labyrinth, der Tod, die Isolation, die Angst - wohl eines der besten Bilder, die Derungs je gemalt hat. – Ein anderes, von der Ausarbeitung und dem stilistischen Gestalten her sehr gutes Bild ist «Derungs Blumenchor»: Mit akribischer Genauigkeit malt er darauf eine Form, die ein Haus oder eine Kirche darstellen kann; daraus strömt ein sattgrüner Klang voll von Menschen mit Blumenköpfen; sie ersingen sich das Tor zum «himmlischen Jerusalem».

Derungs ist katholisch und lebt nun schon seit zehn Jahren vorwiegend in Rom. Die katholischen Traditionen und Rituale sind ihm darum sehr vertraut und er nimmt sie immer wieder zum Anlass für Bilder verschiedenster Art. Die äusserlichen Formen des Lebens im Christentum sind für ihn ganz offensichtlich ein Teil des Lebens; er wisse zwar nicht, ob er religiös sei oder nicht, meint er, doch fasziniert ihn daran zumindest die Vorstellungskraft des Glaubenden. Er malt zum Beispiel ein Männchen, das sich auf einer Leiter reckt und reckt, um sich einen Stern zu ergattern, oder er malt den lieben Gott, wie er, die Arme verschränkt, auf die Welt hinunterschaut. – Eine wichtige Stellung hat in Derungs Malerei auch das Ornament, das verschnörkelt Schmückende, so wie es in der Kirchenmalerei seit Jahrhunderten angewendet wird und von daher wohl auch Eingang in Derungs' kuriose Welt gefunden hat.

Dem Freund phantastischer Fabuliererei ist bis zum 2 Juni Gelegenheit gegeben, die Ausstellung in der Stadtbibliothek Lenzburg zu besichtigen. Die Oeffnungszeiten entsprechen wie immer den Bücherausleihzeiten, das heisst Dienstag und Freitag von 17 bis 20 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 16 bis 18 Uhr und Samstag 10 bis 12.30 Uhr. Zusätzlich ist die Ausstellung auch sonntags von 14